

Zum Pfad hinüber ...

[Schnipsel, aus dem Zusammenhang gerissen – 'Kräuter' ...]

1. Zur Religion

§1

Zehn Ratschläge

1. Rat: Verstehe: Ich bin das Eine, das alles so kommen ließ, wie es kam. Ich bin das Sein und das Nichtsein, Ordnung und Potential - also das Werden, und letztlich alles Dasein. Aber erstreckt: das Chaos.
2. Rat: Versuche gern, dir ein Bild von mir zu machen oder mich in ein Wort zu fassen - es wird mir dennoch nie gerecht werden, sogleich es mich aber auch perfekt ausdrückt dabei.
3. Rat: Verehere mich unter jedem Namen, der dir einfällt - aber halte mich nicht für etwas oder jemanden bestimmtes - denn ich bin der Inbegriff des Allgemeinen, das Umfassende, wie auch alles Konkrete darin. Und sein Aufgehobensein.
4. Rat: Begreife: Ich bin du und deine Welt, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Idee und Prinzip, alles, was du denkst und denken kannst, alles, dem in irgendeiner Form Sein zukommt. Und das nichts ist. Stellst du dir unter mir etwas anderes vor, so legst du dir selbst deine Strafe auf: Nämlich über deine ohnehin unumgängliche absolute Unfreiheit hinaus auch noch eine relative; du wirst zum Sklaven „deiner selbst“.
5. Rat: Sei dir bewusst: Verleugnest du mich, oder machst dich über meine Namen lustig ohne hinter sie zu blicken, so bist du selbst „schuld“, wenn du dadurch nicht dein inneres Gleichgewicht und deine höchste Einheit findest.

6. Rat: Liebe das Schicksal! Denn es erschafft die Welt - und du bist die Welt.
7. Rat: Bedenke: Fügst du deiner Umwelt - ob Mensch, Tier, Pflanze oder Stein - „Schaden“ zu, verletzt du dich dadurch nur selbst. Auch, wenn du dies noch nicht oder gar niemals bewusst merken solltest. Lieber feiere auch den notwendigen Schmerz oder die Reue seiner Schuld!
8. Rat: Sieh ein: Es gibt keine Dogmen - deine relative Perspektive bestimmt deine Moral und dein Handeln. Aufrichtig sei nur immer dir selbst gegenüber; „anderen“ gegenüber kann hin und wieder auch eine Lüge der bessere Weg sein, um deiner Umwelt, also mir/dir zu helfen.
9. Rat: Finde dich ab mit deinem Dasein, denn es ist das einzig mögliche Dasein und notwendig so, wie es ist. Akzeptiere es und lerne es schätzen. Und dann arbeite damit. Freue dich mit am Glück der anderen - denn auch sie sind Teil von dir, wie alles was war, ist und sein wird.
10. Rat: Also verstehe: Ich bin du, du bist ich - wir sind alle Alles und Eins. Und Nichts. Es gibt keine Individuen - nur vergängliche Anteile am großen unendlichen Ganzen. Mit Individuen wird „nur“ gerechnet.
11. **Rat: Hör auf mit den Selbstgesprächen ...**

[...]

[7. Rückblick – [Vor-]”Siebung” ...]

Das Eine?

Ja, ja, das ominöse, oft besung'ne *Eine* - doch was meint denn nun dieses schwammige Abstraktum, das meist mit seinem bestimmten Artikel daherkommend eine solch eindeutige Spezifität vorgaukelt? Nun, selbstverständlich muss hierauf die letztgültige Antwort ausbleiben. Aber sich einreihen in die Kolonne ehrfürchtiger Poeten und Liederschreiber, die *das Eine* in all seinen Bezeichnungen und Umzauberungen gefeiert haben, das darf es dann schon sein ...

Das Eine - es ist eben nur irgendwie "negativ" ... "definierbar". Nur *einzukreisen*, niemals zu fassen zu kriegen. Einfach - aber vielschichtig, wie nichts sonst. Alles und Nichts. Omnilismus; absolute Relativität eines relativen Absolutums, oder so ähnlich. Jenes ewige Paradoxon halt, die Endlosschleife, in die die holde "Vernunft" sich verrennt, wenn sie immer alles bis zum bitteren Ende denken will ... Ein - nein! DAS lähmende Rundherum, aus dem Alles schöpft, von dem Nichts vergeht, das im Vergehen erstarrt und im Erstarren wieder aufersteht.

Doch genug der angedeuteten Unsagbarkeiten.

Das Eine explizit zu definieren muss zwangsläufig jeder für sich selbst bewerkstelligen. Und ja: langwierig "bewerkstelligen", nicht bloß kurzerhand "tun". Es ist *Arbeit*, die Arbeit an sich selbst - die einzige Arbeit, die es gibt in der Welt, so sehr wir das auch auf den ersten Blick empört abstreiten würden. Aber am Ende heißt *das Eine* eben auch, dass Alles *Eins* ist - und insbesondere alles, das dich als konkretes Einzelwesen direkt betrifft und das du zumindest indirekt auch wahrnimmst.

Man mag nun also jedes beliebige Wort benutzen, das einem am geeignetsten erscheint, aufgrund der eigenen Lebenserfahrung, die wiederum eine bloße Folge schlicht aus der Position ist, die die eigene

"Existenz" in einer hypothetischen "objektiven Realität", in der "Raumzeit" einnimmt. Und das vielleicht einfachste Wort für die dabei angenommene "letzte Quelle", aus der alles entspringt, ist eben: *Das Eine*.

Ob es dann "nur" das Gesetz ist, die "Weltformel", nach der sich - schon rein physikalisch und dann darauf aufbauend freilich auch biologisch, soziologisch etc. - der "Lauf der Dinge" gänzlich richtet? Schnell ist man bei der Frage nach dem oft verklärten "Freien Willen", den doch wohl ein jeder Mensch "sein Eigen" nenne ... Man weiß es nicht. Egal in welche Richtung man von dieser Stelle aus weiter denkt: Man landet in der oben propagierten, liebzugewinnenden *Endlosschleife*, aus der sich "vernünftig" nicht mehr zu befreien ist, ohne sich zurück in die Fremdverantwortung fallen zu lassen, in die uns naturgemäß die zwischenmenschliche Sozialisation erst hinein- "erziehen" musste, und in der wir zwangsläufig heutzutage noch oft bis zum biologischen Tode des betroffenen Organismus zu verharren haben.

Wollen wir aller "Fremdbestimmung" entkommen, müssen wir uns aktiv "einbilden", das wir besagten "Freien Willen" tatsächlich haben, oder besser: dass es ihn *gibt* - und insbesondere, dass dieser Freie Wille keinerlei Grenzen kennt, außer denen, die wir ihm [und hier ist mit Absicht "ihm" statt "uns" gedruckt - die Metaebene gilt es zu fördern, hin und wieder auch durch stumpfe, NLP-artig sprachliche, rein "formulative" Methoden] willentlich *selbst setzen*, und zwar dies in jedem neuen, bewussten Augenblick im Leben.

Zurück zum Einen.

Neben der letztgültigen Gesetzlichkeit, die jeder für sich selbst definieren muss, indem er seinen eigenen "Freien Willen" hinterfragt und

vor allem *modifiziert*, könnte man nun dem Einen auch noch all das zurechnen, was gemeinhin "das Immanente" genannt wird. Denn das letzte Gesetz der Welt selbst ist "das Transzendente", der monotheistische "Gott" als der Schöpfer und die Quelle der Schöpfung, "ansässig" jenseits "der Welt", jenseits "des Kosmos" - "im Himmel oben".

Das Immanente ist freilich nun demgegenüber nicht nur das "physische Universum", mit allem, was wir "wissenschaftlich" messen können. Es ist Alles "neben" dem Transzendenten. Immanenz ist also nicht mit "Materialität" oder "Substanz" zu verwechseln. Alles "Immaterielle", über das man sinnvoll und auch durchaus sinn-los (nach Wittgenstein) sprechen kann, gehört zum "Immanenten", ist "in der Welt" - wenn auch in "höheren (oder niedrigeren) Sphären", in "seelischen", "geistigen", "spirituellen", "göttlichen", oder sonstigen Dimensionen angesiedelt ...

Und wie genau das Immanente dann weiter aufgegliedert wird, gehört nicht mehr wirklich zur engeren "Definition" des Einen - lediglich, *dass* auch das Immanente "Teil" *des Einen* sei, dies allein sei an dieser Stelle vermerkt. Oder besser: Dies sei (ein selbständiges Nachdenken provozierend) in den ("leeren"?!) Raum gestellt.

So oder so - indem wir an dieser Stelle über den Gegensatz Immanenz-Transzendenz stoßen, fällt die Überleitung zur "Zweiheit" umso leichter ...

Der Dualismus

Hierbei gilt es zunächst zu unterscheiden zwischen diversen konkreten Dualismen einerseits und dem grundlegenden, "metaphysischen" Begriff der *Zweiheit* andererseits. Erstere, die vielen spezifischen Zweiheiten, dienen zwangsläufig als Leiter hin zu dem, was ihnen allen gemein ist und was eine so essentielle Bedeutung für die menschliche Wirklichkeitskonstruktion hat - eben jener Grunddualismus, der sich in all den verschiedenen dualen Beziehungen innerhalb unserer individuellen Weltsicht zeigt, wenn man alle Unterschiede bemüht ist abzuziehen von einer hypothetischen Grundwesenheit solcher Dualismen; der "Dualismus an sich" wird also angenähert.

In vorliegender Abhandlung nun war das zweite Kapitel weitgehend dem spezifischen Dualismus von Subjekt und Objekt gewidmet, indem dort vor allem Fragen der Erkenntnistheorie und -kritik diskutiert (oder wenigstens angeschnitten) worden sind. Doch bereits dieser wichtige spezielle Dualismus menschlichen Weltwahrnehmens enthält implizit den Verweis auf andere Dualismen, die eng mit ihm zusammenhängen, sich gar mit ihm überschneiden: Geist versus Natur, Absolutes Gesetz und die davon "abhängige" Welt, Psyche-Physis - oder (etwas zeitgemäßer ausgedrückt:) "Programm" und "Prozess". Letztlich sind all diese Gegensatzpaare Synonyme voneinander, wenn man sie wirklich im weitesten Sinne nimmt: Das Eine bedingt das Andere, "steuert" es, lässt es "so kommen, wie es eben kommt", bestimmt gänzlich dessen Existenz. Von den fünf genannten Gegensatzpaaren nun mag vor allem das erstgenannte, also das Paar Subjekt-Objekt, in diesem Zusammenhang irritierend wirken - wieso sollte das "Subjekt" mit dem "Gesetz der Welt" gleichgesetzt werden, indem es das "Objekt" bestimmen soll, wie das Weltgesetz den Weltenlauf bestimmt? Nun, dies erfordert natürlich zu allererst und zwangsläufig eine Spielart des

philosophischen Idealismus als Basisweltanschauung. Vermutlich landen wir so in etwa bei Hegel und seinem "Absolutum", das sich aus dem dialektisch denkenden Subjekt heraus selbst in der Welt erschafft. Wenn man an dieser Stelle mal sehr vereinfacht zusammenfassen darf.

Aber schauen wir kurz auf die anderen vier Gegensatzpaare, um ihre Identität aufzuzeigen. Das Gesetz der Welt entspricht also sowohl dem altgriechischen/platonischen Konzept der (Welt-)Psyche, als auch dem (Welt-)Geist, und dem (universalen) "Programm". Denn aus dem Gesetz der Welt "ergibt sich" die Welt (bzw. der "Gang der Welt", der "Lauf der Dinge"), wie sich aus dem ("universalen") Programm der universale Prozess ergibt, wie sich auch aus der platonischen Psyche das sichtbare Wirken aller Physis "ergibt". Und, wie sich aus "dem Geist" auch der evolutionäre Verlauf "der Natur" ergibt? Hier begeben wir uns also schon wieder auf vermintes Gelände ...

Man darf derlei Entsprechungsverhältnisse eben nicht überbewerten. Und vor allem gilt es stets, neben den Gemeinsamkeiten explizit auch (und erst Recht) die Unterschiede herauszuarbeiten, die doch schließlich erst die Berechtigung liefern, überhaupt mehrere unterschiedliche Begriffspaare nebeneinander existieren zu lassen, die in gewisser Weise letztlich das selbe beschreiben (können).

Und die Unterschiede liegen ja auch klar auf der Hand: Während das "Gesetz der Welt" vermutlich eher als "Festes" gedacht wird, als immerwährendes Gleichbleibendes - wird bereits der "Geist" nicht mehr als starr und unflexibel empfunden, sondern als lebendiges Walten "in" oder "hinter" der "Natur". Hier zeigt sich freilich die geistesgeschichtliche Abstammung der Begrifflichkeiten vom altgriechischen Wortpaar Psyche-Physis. Denn auch die Psyche Platons, wenn hier die

"kosmische Seele" gemeint ist und nicht die eines Einzelwesens, stellt sich als "das unsichtbare Walten" hinter dem materiellen Sichtbaren, und im Sichtbaren quasi als die anschauliche Tätigkeit der Naturdinge (= Physis) dar (der "Geist", in einem animistischen Sinne, bzw. panpsychistisch alá Whitehead und dergleichen). So entspricht das "zeitgemäßere" Wortpaar Programm-Prozess, wenn auf das Weltenall bezogen, ebenfalls weitgehend dem Konzept der platonischen Welt-Psyche mit der von dieser gänzlich abhängigen Gesamtheit der Physis.

Bereits in dieser kurzen Darstellung einiger Assoziationen zu den besagten fünf Gegensatzpaaren wird ersichtlich: Interessant ist insbesondere auch das *innere* Verhältnis eines jeden Gegensatzpaares - denn gerade dort erst zeigt sich die wesenhafte Natur des betrachteten Dualismus. Im Abstrakten führt das dann auch zur Überlegung, das die "Zweiheit an sich" ebenfalls auf ihre innere Struktur hin untersucht werden könnte, sie also doch vielleicht mehr sein könnte, als Platons "to mega kai to mikron", als seine "Unbestimmte Zweiheit".

Relikte dieser Überlegungen sind in der vorliegenden Abhandlung vor allem zu finden in den Unterscheidungsversuchen zwischen drei Arten von Dualitäten ("Opposition", "Polarität", "Ambivalenz"; siehe oben Kapitel 1).

Noch einmal kurz zurück zu den fünf Gegensatzpaaren und deren unterschiedlichen "inneren Verhältnissen". Bei genauerer Analyse nämlich zeigt sich, dass keines dieser Paare tatsächlich eine unüberbrückbare Opposition sein muss, sondern alle von ihnen als Polaritäten aufgefasst werden können, wobei die fünf verschiedenen Möglichkeiten der Begriffsbildung lediglich jeweils bestimmte Aspekte des dualen Verhältnisses in den Vordergrund rücken: "Gesetz versus

Welt" rückt die scheinbar unüberbrückbare Ferne zwischen konkret formuliertem, "starrem" Gesetz und dem ständig wechselnden Zustand der Welt in den Fokus; "Geist-Natur" verweist besonders auf den Unterschied "immateriell/materiell", bzw. auf "sichtbar/unsichtbar" - ohne dabei zu stark den Charakter der vorschreibenden Gesetzlichkeit hervorzuheben, den der "Geist" gegenüber der "Natur" innehat; "Psyche-Physis" weist schon deutlicher auf eine "hierarchische" Abhängigkeit von "der Psyche" hin, in der die Physis steht, ist die Psyche doch ihr "Lebensprinzip"; und der Gegensatz "Programm-Prozess" enthält die Dynamik endgültig bereits im Begriff des "Programms", das im Gegensatzpaar "Gesetz-Welt" als das "Gesetz" gegenüber dem Wandel der Welt noch so starr und unveränderlich über allem schwebte - nun aber erscheint es eher untrennbar verstrickt mit dem Gang der Welt, mit dem Prozess des Universums, sodass die einstige Hierarchie ($\sim \text{Gesetz} > \text{Welt} / \text{"Gott"} > \text{Welt} \dots$) langsam zu hinterfragen sein könnte - es läuft also wohl doch eher auf eine völlige Gleichwertigkeit beider Seiten der Medallie hinaus ... (Und wir sind wieder beim "Omnihilismus". So "erzwungen" das jetzt auch klingen mag ... ;))

Die Trinität

Der Trinität – bzw. der Dreiheit, der Dreizahl, in welcher Form auch immer – kommt seit jeher eine besondere Bedeutung zu. Triaden tauchen vermutlich in jeder einzelnen menschlichen Kultur(Epoche) auf und mit der Zahl Drei sind allerlei "mythische", "magische" und "religiöse" Assoziationen verbunden. Warum nun gerade die Zahl Drei eine derart prominente Stellung im Geiste des Menschen erlangen

konnte? Wer weiß das schon. Es soll die These geben, dass das Dichteverhältnis von Stein und Wasser ($\sim 3:1$) schon seit Urzeiten das mathematisch-abstrakte Denken des werdenden homo sapiens geprägt hat, weil es einfach sehr augenfällig war, dass ein Krug voll mit Steinen immer etwa dreimal so schwer war, wie der selbe Krug, wenn er mit Wasser gefüllt wurde. Auf diese Weise könnte speziell durch das Gewichtsverhältnis von 3:1 die Dreizahl die erste Konkretisierung des primitiven Zahlbegriffs sein (nach der primordialen Unterscheidung zwischen "weniger" und "mehr"/Eins versus Vieles). Doch am Ende des Tages müssen derlei Spekulationen eben bleiben was sie sind: nicht wissenschaftsfähig nach heutigem Wissenschaftsverständnis.

Jenseits solch konkreter "materialistischer" Erklärungsversuche könnte man zudem einen eher "idealistischen" Pfad betreten. Hierbei dann wäre die Hervorhebung der Dreizahl vielleicht zu rechtfertigen, weil sie das menschliche Verhältnis zur Welt symbolisiert: Die Dreiheit macht aus der noch gänzlich naiven ("tierischen") Subjekt-Objekt-Spaltung ein System aus hintergründigem Beobachter ("Subjekt"/reiner "Geist"), vordergründigem Beobachteten ("Objekt", speziell die wahrgenommene Außenwelt, oder auf die eigene Existenz eines konkreten Menschen bezogen: der eigene Körper) und all jenem, was sich uns zwischen beiden Endpunkten des Kontinuums als "Seelentätigkeit" zeigt.

Doch bevor wir näher auf dieses Grundverhältnis eingehen wollen, zunächst ein Blick auf einige traditionelle Triaden:

"Trimurti": Vishnu/Shiva/Brahma

"Dreifaltigkeit/-einigkeit": Vater/Sohn/Heiliger Geist

Drei "Mütter": Aleph/Mem/Schin

Drei Modalkategorien: Wirklichkeit, Möglichkeit, Notwendigkeit???

“Reflex” in Dreiheiten wie “Körper/Geist/Seele” oder “Denken/Fühlen/Wollen” oder “Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft” oder Gott-Welt-Mensch usw.

[Ab hier nun wird es (bewusst so gewählt) zunächst *schwammig* – denn das Selbstdenken soll angefeuert werden, bis in Buch 3 dereinst gewisse Ergänzungen zu den hier gemunkelten “Hinweisen” geboten werden können ... Unnötig zu erwähnen, dass sich dieser Einschub hier auf einer bereits sehr hohen Metaebene der Analyse bewegt. ;)]

Die Tetrade

Vier Raumzeitdimensionen: Komplexitätsstufen der Natur/der "Realität"

"Vier (metaphysische) Elemente"

Die Fünfheit

Evolution in Richtung der fünf Sinne: Die Wirklichkeitskonstruktion eines Systems (Erweiterung der objektiven Wirklichkeit „nach innen“, hinein ins „Nicht-materielle“)

Die Sechszahl

Sechs Dimensionen der abstrakten menschlichen Wirklichkeit

„7“ als „1-6 plus 0 und alles daraus zusammengesetzte“ oder: Die Vielheit und wie sie simuliert wird ...

Das „Nichts“ ...

PS: Die grundlegende „Nichtigkeit allen Seins“ im Nullsummenspiel des Primär-Dualismus

[... denn sonst wäre dieses „Buch 2“ ja nur ein zufälliges, das auch ganz für sich stehen könnte ... Doch erst seine Bedeutung für eine individuelle Mystik verschafft ihm die zweifelhafte Ehre, ganz notwendiger Teil der Sieben zu sein. Fast so, wie die Vier zur 11 steht, also!]

<Achja: An dieser Stelle stelle man sich einmal vor, vorliegendes Kräuterbüchlein hieße gar nicht „Kräuterbüchlein“, sondern „Leeres Kräuterbeet“ - dann bestünde dieses Konglomerat aus lediglich Buch 1 (mit Abstrichen: ohne die „Fahrt in der Rikscha“, ohne die §§ 8, 9, 11, 12, 19-22, 25), einem einzelnen Abschnitt aus Buch 4 (§10a) und den Kapiteln 1, 7, 9 und 10 des siebten Buches. Anstelle des weggestrichenen Mittelteils fände sich im Folgenden nur noch dieser kurze Text:

[An dieser Stelle ist für die vorliegende verstümmelte Miniversion des Kräuterbüchleins die eigentliche Essenz desselben (die titelstiftenden „Kräuter“ also, gewissermaßen) eiskalt (wenn auch schweren Herzens seitens des Schreiberlings ...) *weggekürzt*.

Damit bleibt dem hypothetisch Lesenden nur noch der Blick auf einen Bruchteil dessen, was der Autor als „sich selbst“ versteht – aber dieser Bruchteil ist - "leider Gottes" - das relative Maximum für all jene, die es

nicht schaffen, einen Text *als solchen* zu lesen, das heißt, ohne jedes Wort rückzubeziehen auf die Erinnerungen und Vorstellungen, die man vom vermeintlichen Verfasser im eigenen Geist herumschwirren hat.

Mit dieser Lesart also beraubt man sich lediglich *selbst* seines Potentials. Denn nebenbei: Sogar von einem Menschen, dem man sich geistig ach-so-überlegen fühlt, kann man prinzipiell immer etwas lernen - auch wenn dieser Mensch noch so selten ein auch nur halbwegs sinnvolles Wort zustande zu bringen scheint. Doch genau dieses Vorurteil schränkt uns in erster Linie selber ein. Man muss also lernen *wollen*. Niemanden kann man zu seinem Glück zwingen. Außer sich selbst.

Es gilt also, möglichst frei von Vorannahmen und Erwartungen an eine Sache heranzutreten, will man das Meiste, besser: das Wertvollste aus ihr ziehen. Im Besonderen heißt dies: Es ist unmöglich, eines beliebigen Menschen Werk in allem Umfang zu begreifen, wenn man es vorrangig als *gerade dieses* Menschen Werk versteht. Zwar ist auch diese persönliche Perspektive fraglos von gewisser (wenn auch stark eingeschränkter) Fruchtbarkeit – doch wenn diese eingeeengte Sicht die *einzigste* bleibt, dann beraubt man sich selbst der Tiefe. Wie man im Übrigen auch den werkschöpfenden Menschen – oder besser: dessen Bild, das man im eigenen Kopfe trägt – der Tiefe beraubt. Diesem Menschen selbst natürlich schadet das zunächst nicht direkt. Man beschränkt ja nicht *ihn*, sondern nur das verschwommene Abbild, das man sich von ihm über Jahre oder gar Jahrzehnte hinweg hat (größtenteils unterbewusst) angefertigt.

Der stetig fortschreitende mystische Zerfall alles Niederen in einem konkreten Menschen kann deshalb für den oberflächlichen Betrachter

sehr leicht wirken, wie ein *Ver-fall* der vermeintlichen „Persönlichkeit“ dieses Menschen.

Doch was gemeinhin als diese „Persönlichkeit“ empfunden wird, ist in Wahrheit nur der Unrat, der sich im Laufe eines Menschenlebens hat angesammelt. In diesem Sinne ist der durchschnittliche Mensch unserer Zeit ein „Messie“ höchsten Grades, weil er sich nicht von diesen wertlosen Überbleibseln zu trennen schafft – ja: sich nicht einmal trennen *will*, weil er besagte Überbleibsel als seine heilige Individualität missdeutet. Doch die Individualität eines jeden Menschen ist mehr als die Macken und Narben, die das Schicksal in seiner Seele hinterlassen hat. Was nämlich übrigbleibt, wenn man sich von jenen Macken und Narben (= unhinterfragte Gewohnheiten, seien diese „gut“ oder „schlecht“) befreit, von all dem Schmutz gereinigt hat - das ist der eigentliche, urmenschliche Wesenskern, der uns alle als Menschheit vereint, ja: der uns alle als *Lebewesen* vereint. Dieser Wesenskern ist stets ein und derselbe, in welchem Wesen er sich auch findet.

Wo dann aber denn noch die ach-so-heilige Individualität bleibt? So mag ein treuer Jünger unserer Zeit erschrocken fragen.

Einfach: Die Individualität besteht allein in der Position, die der Mensch in der Welt und in ihrem Gange einnimmt (wozu freilich auch genetisches „Erbe“ und gesammelte Lebenserfahrung zu zählen sind). Sie besteht in „seinem Platz in der Welt“, den die meisten Menschen so bemitleidenswert suchen in ihrer Umgebung – obwohl sie doch nur erkennen müssten, dass sie selbstverständlich *immer schon* an genau diesem ihrem Platze *sind*. Wo sollten sie auch sonst ... „sein“?? Doch dies zu erkennen scheint nicht möglich zu sein, solange man nach seinem Platz „außen“ sucht. Innen, in dir drin findest du alle Antworten, die dich selbst betreffen. Aber in unserer heutigen Zeit und ihrem

trockenen (wie überhasteten) "Materialismus" muss man bei so einem Ratschlag ja fast schon fürchten, dass der Beratschlagte sich mit dem Messer die Bauchhöhle öffnet, um „in sein Inneres zu sehen“ ...

Aber Spaß beiseite und zum Abschluss dieser doch recht scharfen Worte ein Bild zum Verhältnis dieser Miniversion zum eigentlichen Werk: Das hier weggekürzte Material sind, wie einleitend angedeutet, schlicht die „Kräuter“ dieses Kräuterbüchleins – es ist das Heilsame, das eigentlich Lebendige, welches aus dem Toten, dem Abgestorbenen erwachsen ist. Das in seiner spezifischen Form nur aus diesem Toten und aus nichts anderem hätte erwachsen können. Und somit also ist dieses „Tote“ auch nichts überflüssiges, beileibe nicht! Es ist der fruchtbare Humus, das einstmals Lebendige, das sich geopfert hat – bereitwillig geopfert hat – damit etwas Neues, etwas Größeres daraus hervorsprießen und in die Welt treten konnte.

Stichwort „Dema-Kult“ (Interessierte finden eine kurze Erklärung etwa bei der holden Dame Wikipedia), oder: der „Gott, der sich opfert, um sich selbst zu erleben“ ...

Ist doch möglicherweise gar der Urknall unseres Universums selbst nichts anderes, als die "Aufopferung" eines zuvor kollabierten Universums – oder (falls die These vom zyklischen Universum, vom „Big Bounce“, nicht zutreffen sollte) zumindest scheint derzeit wissenschaftlich gesichert zu sein, dass alles biologische Leben im Universum nur in dieser seiner Form existieren kann, weil zuvor alte Sterne „gestorben“ sind. Und gerade die mächtigsten Anhäufungen derartiger Stern-Leichen (namentlich Schwarze Löcher, vor allem die „Super-Massiven“ unter ihnen) sind bis heute der Dreh- und Angelpunkt einer jeden (größeren) Galaxie ...]

... Danach ginge es dann direkt mit Kapitel 1 von Buch 7 weiter, um zum Finale dieses zusammengestrichenen Kadavers wenigstens noch eine Ahnung vom eigentlichen Schicksal jenes Fruchtbaren aber Toten zu vermitteln: Das „Ich“ plötzlich als Pinsel, sozusagen – um es nicht „tatsächlich“ endgültig aufzugeben ...>

[...]

9. Zum Streben nach Weisheit

§1

Die Eins ist erst der Anfang – und die Null möge noch nicht das Ende sein!

[§2

Zur zwischenzeitlichen Erheiterung an dieser ernsten (weil fundamentalen, zudem immer in der Nähe des Fundamentalistischen angesiedelten) Koordinate ... mal eine typische Anfeindung zwischen zwei „Neo-Esoterikern“:]

A: Erzähl DU mir nix von Zazen, Alter! ICH hab schon viel öfter die Unio Mystica erfahren als DU!

B: Achja? Das glaubst DU vielleicht, aber so, wie DU es immer beschreibst, bin ICH mir sicher, dass DU dir das nur eingebildet hast ...

A: Oh Mann ... ICH bin so froh, nicht DU zu sein ...

§3

In einer Diskussion darauf hinzuweisen, dass die eigene Argumentation auf der momentanen eigenen Perspektive beruht, und dass die möglicherweise prognostizierte Gültigkeitsdauer dieser Perspektive für

die Zukunft auf eben dieser momentanen Perspektive erst beruht, kann dem Gespräch häufig eine ungeahnte Effektivität verleihen, indem es unnötige Spannung herausnimmt.

§3a

Das Wörtchen „nur“ sollte grundsätzlich in Gänsefüßchen gesetzt werden.

§4

Lieber Perlen vor die Säue, denn sie als Schmuck zu tragen.

§5

Wer nur auf der Suche nach dem “Sinn des Lebens” ist, hat mit echter Philosophie oder gar der Weisheit selbst nichts am Hut.

§5a

Zahlensymbolik ist für den Schreiberling, was die heilige Geometrie für den Baumeister ist: Mehr, als selbst mancher “Fachmann” vielleicht denkt.

§6

Das deutsche Wort “Enttäuschung” weist uns darauf hin, dass diese doch in Wirklichkeit etwas positiv zu wertendes ist; befreit sie uns schließlich von einer falschen Wahrnehmung, die uns etwas sehen ließ, das gar nicht da war. Im konkreten bedeutet also erlittene Enttäuschung,

dass wir einer Illusion aufgesessen waren, von der sie uns nun befreit hat. Wer also das Wahre sucht, der nimmt jede Enttäuschung dankend an - wer dagegen nur den Schein sucht, in der kurzsichtigen Hoffnung, dieser mache die Wahrheit schöner, die er gar nie selbst kennengelernt, der empfindet natürlich die Befreiung von diesem falschen Schein als ein Beraubtwerden, mithin als einen Verlust.

§7

Im Grunde beschreibt jede wahre Philosophie nur Strukturen und Zusammenhänge, die völlig unerheblich sind, sobald man sie vollständig verstanden hat. Aber auf eine andere Art wieder werden sie *erst dann* sehr wichtig, unter Umständen – es kann *die Siebung* genannt werden.

§7a

Auf die Frage, warum er nie ins Krankenhaus geht, verweist der Sempelgestrickte auf eine Statistik, nach der die meisten Menschen der heimischen Gesellschaft doch schließlich in Krankenhäusern ihre letzten Lebensstunden verbringen – dass also wohl insbesondere in Krankenhäusern die Chance sehr hoch ist, zu sterben. Aber der Witz an der Geschichte ist eigentlich erst das Gegenüber, das sich über diesen Sempelgestrickten lustig macht, der ja offenbar nicht verstanden hat, was so eine Statistik tatsächlich zu bedeuten hat. Zumindest, sofern der Sempelgestrickte wirklich von der Wirksamkeit seines Prinzips überzeugt ist – denn dann sticht der Placebo-Effekt jede logische Richtigkeit und jede wissenschaftliche Gesetzmäßigkeit aus. Und zuletzt lacht der Leichtgläubige, der an das für ihn selbst vorteilhafteste glaubt ...

§8

Alle Aspekte des Seins können als sich gegenseitig bedingende Illusionen verstanden werden. Würde man sie alle erkennen, höben sie sich selbst auf und ließen zurück nur ... das ewige, unbestimmbare Nichts. „[W]ären wir nur fähig, den Taschenspielerstreich zu begreifen, vermöge dessen das geschieht; dann wäre alles klar.“ (Schopenhauer in den *Aphorismen zur Lebensweisheit*, letzter Satz der Sammelschrift) Wird es gar die Quantenphysik sein, die diese These auf wissenschaftlichem Boden zur Theorie erhebt?

§9

Philosophische Untersuchung kann immer nur dialektisch vollzogen werden - das heißt zumindest implizit dialogisch. Man nenne es nun platonischen Dialog oder sokratische Mäeutik; ausschlaggebend ist, dass nicht nur für die subjektiv als am wahrscheinlichsten richtig erscheinende Lösung argumentiert wird, sondern dass alle hierzu notwendigerweise vorauszusetzenden Prämissen aufgedeckt werden. Wichtiger also, als eine Meinung darzulegen und zu verteidigen, ist daher letztlich die Erkenntnis beim Rezipienten, dass auch die sicherste Wahrheit stets nur unter bestimmten Bedingungen berechtigt sein kann - und welche diese Bedingungen in bestimmten Konkretfällen sind. Mit der bloßen Einsicht allein - so wahr sie auch sein möge - ist noch keine Philosophie geleistet. Erst dialektisches Verstehen und die damit einhergehende Fähigkeit zur (zumindest prinzipiellen) Weitervermittlung (bei ausreichendem Vermögen des Rezipienten) veredelt spirituelles Erwachen zu echter Philosophie. Einsicht freilich muss nicht spontan eintreten, sondern kann sich auch erst durch die ambitionierte Dialektik ergeben - welche es dann so lange fortzusetzen gilt, bis diese Einsicht von allen Seiten auch begrifflich beleuchtet ist (soweit Begriffe reichen;

deren Grenzen aber müssen präzise abgeschritten werden, um dem hieraus sich abzeichnenden Unsagbarkeitsbereich möglichst scharfe Konturen zu verleihen).

§10

Ein Dialog: Von der Wissenschaft und ihren Grenzen

Philalethes (ach-so-weiser Esoterikfreund): So sage ich nur: Die Wissenschaft hat - bei allen Erfolgen, die sie vorzuweisen hat - deutliche Grenzen in ihren Möglichkeiten der sogenannten Wahrheitsfindung.

Aristoteles (Stellvertreter der modernen Wissenschaften): Oh Mann ... Ich schenk' dir zum nächst besten Anlass mal ein Buch von Richard Dawkins - Wann ist dein Geburtstag?

Philalethes: Wann "mein Geburtstag" ist, fragst du mich? Jeden Tag müsste ich ihn feiern! Oder nie.

Aristoteles: Ja, ja ... esoterisches Gewäsch, alles ist schön, blabla ... Sag es mir doch bitte, ohne dich in Paradoxien zu flüchten!

Philalethes: Das letzte, das ich dir anzubieten habe, wäre vielleicht folgende Formulierung: Ich werde seit mindestens 13.7 Milliarden Jahren in jeder verstreichenden Sekunde rund 2 mal 10 hoch 43 mal wiedergeboren - und sterbe gleichzeitig in jedem dieser Momente.

Aristoteles: Okay, ich seh schon ... mit dir ist sich in Worten nicht zu

verständigen, du Verrückter! Offensichtlich hast du Verblendung mit Erleuchtung verwechselt, du armer Teufel ...

Philaletes: Vielleicht, vielleicht nicht. Aber glücklich bin ich. Und wenn dich mein weltfremdes Geschwätz amüsiert, freue ich mich aufrichtig mit dir, dass du dich so sehr an deiner geistigen Überlegenheit zu ergötzen schaffst.

Aristoteles: Aha. Na dann wirst du in der Tat glücklich sein bis an dein Lebensende. Denn mit deiner Einstellung kann die ganze Gelehrtenwelt nur über dich lachen. Stört es dich denn wirklich gar nicht, dass alles, was die Wissenschaft weder beweisen, noch widerlegen kann, für immer ungewiss bleiben muss?

Philaletes: Wie kommst du darauf? Was macht denn eine Erkenntnis für die Wissenschaft legitim, wenn sie doch selbst immer nur Dinge anerkennen darf, die zwar bisher nicht widerlegt werden konnten - aber eben auch niemals endgültig zu beweisen sind?

Aristoteles: Ist das eine ernst gemeinte Frage? Du bist doch nun kein unvernünftiger Mensch und müsstest sehr wohl wissen, dass es in der Wissenschaft eine oberste Regel gibt: Ihre Theorien müssen immer zumindest prinzipiell widerlegbar sein und sich an wiederholbaren Experimenten überprüfen lassen - so kann zwar nichts mit Sicherheit erwiesen werden - aber doch immerhin vieles sicher ausgeschlossen werden!

Philaletes: Wissenschaftlich anerkannte Theorien werden also nur

akzeptiert, wenn sie auf Hypothesen beruhen, die experimentell überprüfbar sind?

Aristoteles: Ja, und wenn diese Experimente die zu überprüfende Hypothese dann nicht widerlegen, so oft man sie auch wiederholt.

Philaletes: Heißt das denn, dass die Wissenschaft deiner Ansicht nach immer das Falsche als solches erkennt?

Aristoteles: Freilich - sonst hätten wir wohl kaum all den technischen Fortschritt, oder?

Philaletes: Aber Theorien werden doch auch immer mal wieder durch neue, adäquatere ersetzt, wie Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie zum Beispiel die altherwürdige Newton'sche Mechanik ersetzt hat!

Aristoteles: Aber die Newton'sche Mechanik gilt unter entsprechenden Voraussetzungen auch nach der ART noch immer - sie ist lediglich vom Hauptgebäude zu einem Bestandteil des neuen Hauptgebäudes degradiert worden.

Philaletes: "Unter entsprechenden Voraussetzungen", sagst du ... sind denn solche Voraussetzungen, unter denen eine Theorie Gültigkeit hat, immer auch mit den wissenschaftlichen Regeln vereinbar? Also mit der Forderung nach prinzipieller Widerlegbarkeit?

Aristoteles: Na, offensichtlich doch! Sonst könnten wir schließlich auch nicht unter den Voraussetzungen hier auf der Erde mit der klassischen

Mechanik weiterarbeiten - jedes Mal, wenn du einen Stein zu Boden fallen lässt, überprüfst du höchstpersönlich die Prämisse "unter irdischen Bedingungen führen die Formeln der klassischen Mechanik zu ausreichend genauen Näherungen der übergeordneten ART" - auch du elender Sophist wirst mir doch wohl kaum bezweifeln, dass dieses Stein-Fallenlassen ein sehr wohl gut wiederholbares Experiment darstellt - die Prämisse, unter welcher die Newton-Formeln gelten, also absolut wissenschaftlich ist.

Philaletes: Da kann ich dir kaum widersprechen. Wir sind uns also durchaus einig, dass die Wissenschaft zumindest ein gutes methodisches Konzept entwickelt hat, das sicherstellt, dass ihre Erkenntnisse so etwas sind, wie "der aktuellste Stand des Irrtums" - so hat sich mal ein weiser Mann diesbezüglich ausgedrückt.

Aristoteles: Diesem weisen Mann kann ich mich anschließen, ohne auch nur eine meiner vorherigen Aussagen revidieren zu müssen. Oder bist du auch hier mal wieder anderer Ansicht?

Philaletes: In diesem Punkt erscheinen mir deine bisherigen Aussagen kompatibel mit allem, was wir nun erörtert haben.

Aristoteles: Na siehst du! Lässt du mich also nun in Frieden mit deiner nervtötenden Skepsis?

Philaletes: Das weiß ich noch nicht.

Aristoteles: Ach, was auch sonst!

Philaethes: Lass mich dir nur eine letzte Frage stellen.

Aristoteles: Nun stell sie schon, auf dass wir diese fruchtlose Diskussion hinter uns bringen!

Philaethes: Nun denn, dann beantworte mir doch bitte folgende Frage: Gibt es wirklich keine einzige notwendige Voraussetzung irgendeiner wissenschaftlichen Theorie, oder auch der wissenschaftlichen Methode als solche, die der Forderung der prinzipiellen Widerlegbarkeit entgegensteht?

Aristoteles: Wirklich? Haben wir diese Frage nicht anhand des eben erläuterten Kohärenzprinzips wissenschaftlicher Theorien ausreichend beantwortet?

Philaethes: Das sehe ich nicht. Damit haben wir bloß eine konkrete Theorie betrachtet - jetzt aber frage ich nach allen Voraussetzungen, ganz allgemein also, und eben auch nach der Voraussetzung der Möglichkeit selbst, überhaupt Gesetzmäßigkeiten erkennen zu können um diese dann in Gesetzen und Formeln formulieren zu können.

Aristoteles: Ich geb's auf! Du willst offenbar die Augen vor der Wahrheit verschließen, Sicherheit im Bezug auf Erkenntnisse scheint dich schlicht zu ängstigen, du bemitleidenswerter Träumer ...

Philaethes: Oh, nichts würde mich mehr beeindrucken, als absolute Sicherheit im Bezug auf irgendeine nicht-analytische Erkenntnis! Aber außer rein begrifflichen Tautologien sehe ich solche Sicherheit eben

nicht.

Aristoteles: Dann musst du blind sein. Denn das Theoriengebäude der Wissenschaft ist auf einem so soliden Fundament erbaut, dass es mit absoluter Gewissheit niemals wird vollständig einstürzen können. Wenn auch immer wieder prachtvolle Anbauten nötig - oder sagen wir es lieber viel fröhlicher: wenn auch immer wieder prachtvolle Anbauten *möglich* sein werden, um dieses Gesamtkunstwerk noch bemerkenswerter zu gestalten!

Philaletes: Deine Euphorie für dieses Meisterwerk an geistiger Baukunst erfüllt mich mit Freude, mein selbstsicherer Freund! Und nur, um das noch einmal klarzustellen: Ich bewundere die Hervorbringnisse der Wissenschaft ebenso sehr! Dennoch - sage mir, wie du den Obersatz, die allererste Prämisse aller Kausalitätserklärung bewertest; wird auch dieser den wissenschaftlichen Anforderungen gerecht, wenn man sich selbst gegenüber aufrichtig ist?

Aristoteles: Wäre er das nicht, wären wohl kaum alle Theorien so nützlich, wie sie es sind, oder?

Philaletes: Es könnte doch auch ein beachtlicher Zufall sein, dass diese Theorien alle so gut funktioniert haben bisher. Ist es nicht eine Hypothese - wenn auch eine durchaus theoriefähige - dass die Sonne morgen aufgeht?

Aristoteles: Du hast offenbar den großen Wittgenstein gelesen, gut für dich! Aber was hat das mit irgendeinem Obersatz zu tun, der angeblich

nicht den wissenschaftlichen Ansprüchen genüge? Wir waren uns doch bereits einig, dass die Wissenschaft in ihrem aktuellsten Stand “nur” der aktuellste Stand des Irrtums sein kann ...

Philaletes: Nun, ist nicht Voraussetzung dafür, dass man Kausalität erklären kann, dass es Kausalität überhaupt gibt?

Aristoteles: Du willst also nun auch noch in Zweifel ziehen, dass alles eine Ursache - oder, bevor du mir wieder die Worte im Mund verdrehst - dass alles einen Grund, sei es nun Ursache, Motiv oder Bedingung, hat?

Philaletes: Wahrscheinlich erscheint es mir, keine Frage.

Aristoteles: Aber dennoch hegst du Zweifel?

Philaletes: Das ist an dieser Stelle irrelevant. Entscheidend ist doch, wenn wir die Wissenschaftlichkeit dieser Prämisse der Kausalität überprüfen wollen, ob wir diese Prämisse anhand von Experimenten überprüfen können, in jener Weise, wie du es mir vorhin in aller Deutlichkeit dargelegt hast, dass es die Methode der Wissenschaft ist.

Aristoteles: Ja, und nun? Siehst du denn nicht überall, wo du auch den Blick hinwendest, dass Kausalität zu entdecken ist? Auch, wenn sie manchmal nicht ganz offensichtlich sein mag.

Philaletes: Klar, nachweisen lässt sich Kausalität an vielen Stellen; doch ließe sie sich auch gänzlich widerlegen?

Aristoteles: Natürlich doch! Wenn du vermutest, dass das Fenster dort zerspringt, wenn du in seine Richtung sprichst: "Zerspringe, Fenster!", dann wird es wohl kaum zerspringen. Und damit hättest du eindeutig, und beliebig oft wiederholbar widerlegt, dass zwischen dem Befehl zum Zerspringen und dem Zerspringen selbst ein Kausalzusammenhang besteht.

Philaethes: Damit hätte ich allerdings diese gewagte Hypothese einer derartigen Kausalität widerlegt. Aber du hast hier nicht mit offenen Karten gespielt! Still und heimlich hast du nämlich die Kausalität im Allgemeinen, nach der ich gefragt hatte, durch einen konkreten Kausalzusammenhang ersetzt, dir also eine Homonymie zu Nutze gemacht, um meine - zugegeben, bisher nur implizit geäußerte - These zu widerlegen, dass die Kausalität als solche, also als leitendes Prinzip der gesamten Natur, nicht widerlegbar ist.

Aristoteles: Mensch, du bist mir aber auch einer! Erwartest du nun etwa, dass ich dir jede auch nur denkbare Begebenheit im Universum aufzeige und die dazu gehörige Ursache finde? Zumal selbst bei Dingen, wie den bis dato nur statistisch beschreibbaren Gesetzen der Quantenmechanik und dergleichen, doch immer noch bisher unentdeckte Variablen im Spiel sein könnten ... Max Planck zum Beispiel hat einst sehr deutlich dargelegt, dass statistische Gesetzmäßigkeiten immer nur dann als solche existieren können - also von Nutzen sein können, indem sie tatsächlich zu brauchbaren Vorhersagen führen - wenn man hinter ihnen - möglicherweise auch zunächst unentschlüsselte - *dynamische Gesetze* annimmt. Auch der

scheinbare Zufall also folgt letztlich zwangsläufig determinierenden Gesetzen.

Philalethes: Plädoyer abgeschlossen - wenn du mir den platten Spruch gestattest ...

Aristoteles: Was redest du? Inwiefern soll nun irgendetwas bewiesen oder widerlegt sein?

Philalethes: An dieser Stelle halte ich es für am vielversprechendsten, den Dialog abrupt zu beenden - denn nichts birgt größere Chancen in sich, den geistig fähigen Gesprächspartner zum eigenständigen Denken anzuregen, als ihn mit einer wuchtigen Sphinx vor der Nase stehen zu lassen. Also mach's gut, mein Freund! Auf dass du noch Großes leistest, in der wunderbaren Welt der Wissenschaft!

§10a

Schreiben sollte man nur, wenn man nicht vollständig zufrieden ist mit dem, was man zum Lesen findet. Eine recht trivial erscheinende Aussage, die aber genau eine Gruppe von Schreiberlingen (es lässt sich eigentlich auf alle "Schaffenden" beziehen) dazu auffordert, nicht zu schreiben (bzw. zu "schaffen") ...

§11

Ein Philosoph ist jemand, dessen Schriften jedem Fähigen ein Schlüssel zur Macht sind – ein Schlüssel zur Macht des gezielten Manipulierens der Welt und der Menschen in ihr. Ein Schlüssel, der erst sein Potential entfaltet, wenn das Schloss gefunden ist, in das er passt. So ist der

Philosoph derjenige, der einen Plan hat – sich aber an der falschen Stelle des Realnexus befindet, um diesen Plan auch umsetzen zu können. So ist die Aufgabe des Philosophen nicht, seine erhabenen Gedanken bloß zu *haben* und sie in Worte zu fassen – das sind lediglich die *notwendigen* Bedingungen für das Philosophentum. Und dieses Philosophentum selbst besteht anschließend allein darin, die wichtigen Gedanken in die richtigen Worte zu kleiden und diese Worte für die Nachwelt zu konservieren. Das mag sich leicht anhören – doch im Ganzen betrachtet liegt genau darin der springende Punkt: Wie stellt der Philosoph sicher, dass seine Gedanken die richtigen Menschen erreichen? Letztlich ist hierzu das gesamte Leben des Philosophen ein einziges Werkzeug – oder besser: das Bild, das sein Leben in der Welt hinterlässt. Viel wichtiger als der logische Inhalt eines Gesagten (oder Geschriebenen) ist die Form der Verschlüsselung und die Stelle in der Raumzeit, von der aus es seinen Triumphzug oder seinen Trauermarsch antritt. Der Wohlüberlegte also macht sich nicht bloß Gedanken – er macht sich insbesondere auch Gedanken darüber, wie er diese Gedanken einsetzt. Denn dafür sind Gedanken da – um zu Taten zu werden. Im Kleinen machen wir das automatisch, aus unserem natürlichen Egoismus heraus, der uns auf dem Grund der Vergangenheit die Gegenwart analysieren lässt und daraus Pläne für die Zukunft entwirft. Aber all das bleibt in der Regel auf die persönliche Existenz und deren Optimierung bezogen. Der Philosoph aber hat das Ich überwunden, es im gnadenlosen Kampf auf Glück oder Unglück bezwungen und denkt nun grundsätzlich im *Wir der Welt*, solange diese Welt noch nicht bereit ist, sich als *Ich* zu erkennen. *Wann* sie sich gänzlich als Ich erkennen wird? *Das* musst du dich *selbst* fragen.

§12

Der Mensch sollte stets darauf bedacht sein, seine Viabilitätsklassifizierungen an potentiellen Perturbationssituationen zu prüfen und daraufhin die gegebenenfalls dabei perturbieren Viabilitätsklassifizierungen zu akkomodieren. Das heißt - vereinfacht gesagt: Kritik muss als erstes an sich selbst (also an den eigenen Vorurteilen - so unbewusst sie auch sein mögen) geübt werden.

§13

Stichwort „echte Toleranz“: Wie „wichtig“ kann jemand schon sein, der sich ernstlich über fremde Meinungen aufregt – weil sie „falsch“ sind ... Der Wissende dagegen feiert jede „falsche“ Meinung, weil erst das Widerspiel all dieser Handlungsmotivationen zu dem führt, was wir „Gang der Welt“ nennen.

§14

Frühestens, wenn Sprache an ihre Grenzen stößt, näherst du dich der vorerst letzten Antwort. Das vielleicht erste Anzeichen ist, dass die Personalpronomina wertlos, weil obsolet werden. Das vielleicht letzte ist, dass du nur noch ein einziges Wort irgendwie geartet wahrnimmst - welches auch immer du dazu auserkoren hast. Und vielleicht entscheidet gerade diese letzte Silbe darüber, was du aus all dem machst.

§15

Grundsätzlich gilt es das Denken eines jeden Denkers, den man bewundert, eines Tages zu überwinden. Und letztlich freilich muss man

auch sich selbst, sein eigenes Denken, immer wieder aufs Neue überwinden. Jeden Tag am besten.

§16

Dem Durchschnittsmenschen die vollendete All-Einheit zu erklären, ist wie einem von Geburt an Blinden den Unterschied zwischen schwarz und weiß zu erklären: schwierig aber nicht unmöglich - wenn auch immer nur in sehr groben Metaphern vollführbar und von der allgemeinen Erkenntnisfähigkeit des Blinden abhängig.

§17

Vipassana [(Brahman - Maya) == (Atman - Avidya) == (Nirvana - Samsara) == "Tat Tvam Asi"] == Moksha

§17a

Einsicht [(Welt - Erscheinungswelt) == ("Ich" - Unwissen) == (Nichts - Alles) == "Das bist Du"] == Befreiung

§18

Wer Selbsterkenntnis für die Ergründung seiner Persönlichkeit hält, ist kaum weiter als einer, der darunter versteht, seinen Körper auf einem Gruppenfoto von denen der ihn Umgebenden unterscheiden zu können ...

§19

Wie kommt es eigentlich, dass noch nie davon berichtet wurde, wie jemand seine Erleuchtung während eines befreienden Stuhlgangs hatte [oha, hab gerade den Film „The Fisher King“ gesehen – ich nehm alles

zurück :D]? Oder etwas weniger profan: Von einer Frau, die „erwachte“, während sie ihr Kind gebär ...

§20

Bei intuitiven Erkenntnissen zwischen Geistesblitz und Schnapsidee zu unterscheiden ist eine Aufgabe, die ins Ressort der Vernunft und vor allem der heiligen Urteilskraft fällt - und die dabei vielleicht die schwierigste Prüfung für deren Kompetenz darstellt, in welcher ein Durchfallen nur zu leicht zu dem führen kann, was der gemeine Mensch (vom Standpunkt des wertenden Beobachters aus) als “Unheil” in Folge von irrationalen Glaubensbekenntnissen bezeichnet.

§21

Nenn es ruhig zynisch - aber vom Kreuz des Bewertens entfesselt hast du dich erst, wenn du zwanglos die Schönheit sogar einer Aufhäufung verwesender Kinderleichen in den Trümmern eines befreiten KZs anerkennst - nicht vor einem Foto stehend mit über diese Grausamkeit Bestürzung heuchelnder Fratze (falls man deine Reaktion beobachtet ...) - sondern brütend in der sengenden Hitze eines Julimittags; die stummen Schreie dutzender milchiger Augen aus zwei Metern Entfernung deine Brust einschnürend, das Summen der abertausenden Fliegen deine Ohren zerreißend, der schale Wind die Schweißperlen deinen Hals hinuntertreibend und der Schotter unter deinen Füßen sich durch die dünnen Sohlen in deine Fersen bohrend, das Aroma der eiskalten Coke noch auf der Zunge kribbelnd - und der alles richtende Gestank toten Fleisches im Zenithstand der Sonne das Gelände verseuchend so weit die Nase reicht. Wenn du in diesem Moment die Schönheit erkennst, ohne dich zu ihr zwingen zu müssen

(denn das wäre nichts als sinnlose Selbstgeißelung und höchstwahrscheinlich eher noch kontraproduktiv für eine gesunde geistige Entwicklung ...), dann kannst du dir sicher sein ... nein! Dann bist du dir sicher: Außer dir gibt es nichts. Oder du bist einfach ein geisteskranker Widerling - aber auch solche Leute gilt es natürlich zu lieben. Angemerkt sei vielleicht noch der Sicherheit halber, dass es vor allem das Überlesen des Wörtchens "befreiten" oben im Text sein könnte, das zu einer echauffierten Fehlinterpretation dieser zugegeben sehr provokanten Sätze führen kann.

§22

Die Verlockungen der Verblendung lauern überall: Angefangen in der plumpen Suggestion jeglicher Reklame, die "schwache Geister" in den Bann des Konsums zieht. In "aufgeweckten" Subkulturen, die als ihre Uniform die Individualität preisen. In der rationalen Welt der Wissenschaften, die sich kollektiv über alle Superstition amüsiert. Und im stolzen Skeptizismus, der sich mit der Fragwürdigkeit aller Erkenntnis abgefunden zu haben glaubt und daraus folgert, dass alle anderen Menschen offenbar verblendet sind und es die allermeisten von ihnen höchstwahrscheinlich auch immer bleiben werden. Doch nicht zuletzt lauert die Verlockung der Verblendung auch im (vermeintlichen) Erkennen all dieser Fallen, um sie dann wichtigtuerisch aufs Blatt zu bringen ...

§23

Man kann nicht die Einheit alles Lebendigen, oder gar des gesamten Universums im henologischen Sinne postulieren und sich im selben Atemzug von "anderen" abgrenzen, weil diese beispielsweise jenes

“Eine” verleugnen oder verkennen. Und doch ist genau dieses Gefühl der eigenen Überlegenheit vielleicht oft ein notwendiger Abschnitt des Weges, den man im Rückblick “eines Tages” schlecht bereuen kann.

§24

“Vitam impendere vero.” - Vitam impendere vero? ... oder es doch lieber dem Trachten danach widmen, so viele Vorurteile wie möglich aufzudecken? Wer sagt überhaupt, dass “das Wahre”, diese ach so oft beschriene “Wahrheit” - die echte, absolute, unumstößliche – wer sagt, dass die Wahrheit nicht “in Wahrheit” selbst eins dieser Vorurteile ist, von denen man sich befreien sollte? Immerhin gibt es seit einiger Zeit nun schon überhaupt ein (wenn auch seltenes, meist ganz zartes) Hinterfragen der so lange als “selbstverständlich” vorausgesetzten Korrespondenztheorie derselben ... Wenn auch diese starre Binarität von “wahr” und “unwahr” eigentlich bloß zur Binarität von “Korrespondenz” und “Kohärenz” verschoben wurde ... Kohärenz? Klar, “wahr” ist eben, was nichts anderem widerspricht. Wissen also - “wahres Wissen” (demnach gibt es auch “unwahres”) - ist bloß das Kartenhaus, das bisher noch nicht in sich zusammengefallen ist. Die wissenschaftliche Methodik zumindest beherzigt diesen Kompromiss so weit es ihr denn möglich ist - schließlich gilt ihr nichts als bewiesen, bloß als “noch nicht widerlegt”. Im Vergleich mit jeder Dogmatik in jedem Fall ein Fortschritt. Nur leider ist den wenigsten Wissenschaftlern dieses Grundprinzip ihrer eigenen Sache so recht bewusst. So sehr sie es auch “theoretisch” wissen und beherzigen; in der Praxis blicken sie auf alles nicht-wissenschaftliche verächtlich herab. Dass der Neopositivismus - ob nun so, oder “logischer Positivismus” genannt, oder “logischer Empirismus” oder wie auch immer - dass dieses Relikt aus den Zeiten

Reichenbachs und Schlicks noch immer als Standard der Forschung wahrgenommen wird, auch ein halbes Jahrhundert nach der nie ernsthaft in Frage gestellten modifizierten Variante seiner selbst, nach Karl Poppers "kritischem Rationalismus", also einem betonten Fallibilismus, nicht bloß einem geforderten, aber dabei nie so recht zu Bewusstsein gebrachten Falsifikationismus - man ist geneigt, die Hoffnung zu verlieren ... Tja, "selbst Schuld", wenn man welche gehabt hat! Denn Hoffnung ist im Grunde nur eine bestimmte Form von Erwartung. Und alles Erwarten kann im (scheinbar) positivsten Falle nur "nicht enttäuscht" werden - aber seit wann ist "Ent-Täuschung" denn schon wieder etwas unerwünschtes?

Wie dem auch sei - noch ein Blick auf die Kohärenztheorie der Wahrheit: Kann eine solche denn überhaupt von Wert sein, wenn hinter ihr nicht gerade auch die Korrespondenztheorie angenommen wird? Haben wir nicht im Grunde nur eingesehen, dass wir die "Wahrheit" niemals mit letzter Gewissheit auffinden können? Und daher durch geschicktes Konstruieren von Theoriegebäuden, die sich selbst innerlich treu bleiben, versuchen müssen, uns eine adäquate Annäherung an diese "Wahrheit" zu erdreisten? Nichts also mit irgendeiner Einsicht in die Fragwürdigkeit der absoluten Wahrheit ... Bloß Einsicht in ihre Unergründbarkeit - nein, nicht mal! Bloß in ihre Unbeweisbarkeit ... Zu ergründen wissen wir sie ja noch immer, indem wir sie geschickt durch Versuch und Irrtum eingrenzen, sodass sie uns zumindest nicht entkommen kann, wenn wir sie schon nicht direkt zu fassen kriegen ... Nun gut. So sei es dann. Lasst uns weiter Luftschlösser in den Himmel bauen - immerhin müssen wir heutzutage nicht mehr ernsthaft fürchten, dass dort oben ein Gott sitzt, der uns mit Kommunikationsunfähigkeit straft, wenn wir ihm zu sehr auf die Pelle rücken ... Ob nun deshalb

nicht, weil es diesen Gott gar nicht gibt, oder weil wir auch ohne von ihm gestraft zu werden, bereits weitgehend unfähig zur Verständigung sind ... das sei mal jedem Freund der Dialektik selbst überlassen, zu erörtern. Das “weder, noch - sowohl, als auch” sei hier mal wieder als Wink mit dem Zaunpfahl in den Raum gepflanzt ... Omnihilismus - wenn es denn ein Ismus zu sein hat.

<Vielleicht sollte man von einer grundsätzlichen Kontingenztheorie der Wahrheit ausgehen, die uns Menschen als günstigste Umgangsmethode mit ihr eine Konsenstheorie der Wahrheit nahelegt, welche dann allerdings in aller Konsequenz vor dem Hintergrund besagter eigentlicher Kontingenztheorie verstanden und angewendet werden muss. All jenen deshalb, die diese wichtige Dimension zwischen Kontingenztheorie und Konsenstheorie nicht eingesehen haben, sollte stattdessen die Kohärenztheorie als Werkzeug der Wahl in die Hand gegeben werden. Und alle, die sich ohnehin keine Gedanken um dergleichen machen, werden sowieso naiv die Korrespondenztheorie verfechten – und sind damit ja auch bei der letztgültigen Wahrheit: Denn im Moment der aktuellen, momentanen Wirklichkeitserfassung durch das menschliche Subjekt gibt es freilich tatsächlich nur das Eine – das Entweder-Oder.>

§25

Gesetzt einmal folgende Situation: Du liest einen Text (sei es ein dreiwörtiger Aphorismus oder auch ein zehnbändiger Romanzyklus) und denkst über ihn nach – und zwar *nicht*, um später anderen Menschen davon berichten zu können (aus welchen Gründen auch immer; Prahlen mit Wissen, Lösung von Problemen, Zerreißen der gelesenen Literatur

im Feuilleton ...) - sondern, um irgendeinen persönlichen Wissensstand zu erweitern. Wieso solltest du nicht in jeder Hinsicht „wohlwollend“ (nach deiner persönlichen Definition) interpretieren, was du da gelesen und bedacht hast? Wer hätte denn was davon, dem Schreiberling möglichst viele unglücklich gewählte Worte, Ausdrucksweisen und Metaphern nachzuweisen, weil sie stilistisch stören, fachlich nicht korrekt oder schlicht freche Neuschöpfungen sind? Klar, wer entscheiden will, ob er sich in Zukunft noch einmal einen Text des selben Autors antut ... Aber sofern der Text auch nur ansatzweise *lesbar* ist – dann kann der Leser sich selbst das größte Geschenk machen, indem er den Text freudig als Herausforderung entgegennimmt, „so viel wie möglich heraus zu holen“. Wie unser Unbewusstes über unsere Sinneswahrnehmung unsere äußere Wirklichkeit konstruiert, so konstruiert unser Denken unsere innere – sei es bewusst oder unterbewusst. Unsere persönliche Begriffsbildung ist letztlich unser Bild der Welt und unsere Perspektive auf die Welt – und unsere Möglichkeiten in dieser Welt sind deshalb zu sehr großen Teilen durch das Begriffsnetz in unserem Kopf bestimmt. Und was ist ein Interpretieren (von was auch immer) mehr, als eine aktiv betriebene und völlig bewusste Begriffsbildung: Das Analysieren der Inhalte eines Untersuchten, das Einordnen dieser so herausgefilterten Inhalte in das eigene, vorhandene Begriffsnetz – und last but not least das Sichten der Konsequenzen, die sich aus der Integration der neuen Begriffskomplexe ergeben haben für die subjektive Wirklichkeit.

“Spätestens” unter der Prämisse, dass die drei Obersätze der Logik wahr sind, ist radikaler Skeptizismus unwiderlegbar. Gödels Unvollständigkeitssatz lässt grüßen ...

§27

Philosophie vereint Religion, Kunst und Wissenschaft. Ein wahrer Philosoph ist immer auch ein bisschen Prophet, ein bisschen Künstler und ein bisschen Wissenschaftler – aber eben dennoch nichts der drei wirklich: Für einen Propheten ist er zu skeptisch, für einen Künstler zu analytisch und für einen Wissenschaftler zu abstrakt. Doch er arbeitet hin auf die Weisheit eines Propheten, auf die Willenskraft eines Künstlers und auf die Kenntnisse eines Wissenschaftlers. Erreichen kann er so: individuelle Furchtlosigkeit, individuelle Glückseligkeit und letztlich individuelle Macht. Auf „Kosten“ der eigenen Person.

§28

Wenn du vor hast, einen gewöhnlichen Menschen dazu zu bringen, den Gipfel des höchsten Berges in der Umgebung zu erklimmen, dann darfst du ihm nicht einfach sagen: „Komm, erklimm’ doch mal den Gipfel da!“ - Stattdessen gehst du mit ihm immer mal wieder am Fuß des Berges spazieren, zeigst ihm dabei ganz nebensächlich die Schönheit des Tales, die Erhabenheit der Felsmassen und den Anmut der Sonne, die in grauer Ferne sich schlängelnde Gebirgsbäche die Hänge entlang glitzern lässt; Wenn es sein muss, gehst du zehn Jahre lang, jede einzelne Woche mit ihm spazieren, in den Auen und Wäldern um jenen Gipfel herum – irgendwann fasst der Mensch von selbst den Entschluss: „Dort hinauf! Dahin muss ich einmal!!“ Und er wird sich auf den Weg

machen. Erzähle ihm nie ausdrücklich, dass du selbst schon auf dem Gipfel warst – aber wenn er dich um Rat fragt, biete ihm deine Überlegungen an. Mehr kannst du nicht tun – so gerne wir auch alle im Grunde jeden einzelnen Menschen eigenhändig hoch zum Gipfel würden tragen, wenn wir es nur vermochten ...

10. Zum Pfad hinüber ...

Der Weg zur „Glückseligkeit“, zum „schlechthin Guten“, zur ... „Erleuchtung“? Niemand kann ihn dir weisen, du musst ihn selbst finden. Dazu kann es Manchem helfen, sich die richtige Frage zu stellen. Aber auch diese richtige Frage musst du zuerst finden - würde man sie dir einfach nur nennen, so wirkte sie auf dich banal und du könntest auch nicht mit dem besten Willen ihre Bedeutung erfassen.

Fragst du mich also nach meinem Rat, wie du die pure Glückseligkeit, die reine Weisheit oder das schlechthin Gute finden wirst - dann kann ich dir nicht mit einer klaren Anweisung antworten. Wie könnte ich! Aber ich kann dir zwei Fragen stellen - von denen aber die zweite nur Sinn macht, nachdem du die erste bejaht hast.

Die erste Frage nämlich lautet: Bist du bereit, dir selbst die einfachste aller Fragen zu stellen, auch wenn du weißt, dass du dich ihrer Beantwortung allerhöchstens annähern kannst?

Ist dann die Antwort ein aufrichtiges Ja, so fahre ich fort mit der zweiten Frage: Hast du geglaubt, dass jemand anderes als du selbst dir diese Frage aller Fragen nennen könnte?

Wie auch immer du diese zweite Frage dann beantwortest - wichtig ist nur, dass du nicht dem Fehlschluss erliegst, ich hätte dich täuschen

oder ärgern wollen. Denn in einem solchen Fall, wirst du kaum bereit sein, irgendeinen weiteren Hinweis zu verstehen.

Der letzte mir mögliche Hinweis nämlich, der dich sowohl der Frage aller Fragen näher bringen könnte, als auch deren Beantwortung - dieser Hinweis ließe sich so formulieren: Gäbe es auf der Welt nur ein einziges fließendes Gewässer - also zwar auch Meere, Seen, Regen und Pfützen - aber eben nur einen einzigen riesigen Strom, der die ganze Welt durchfließt - ich würde mit der Hand auf dieses eine, lebenspendende Gewässer deuten.